

Gesellschaft: Das Jugendamt spürt wenig von dem landesweiten Rückgang an adoptionswilligen Paaren

Zur Adoption gehören stets zwei Biografien

Von unserem Redaktionsmitglied
Waltraud Kirsch-Mayer

„Die Zahl der vorgemerkten Adoptionsbewerber sinkt dramatisch“ – diese Botschaft sorgte für Schlagzeilen. Das Stuttgarter Sozialministerium hatte nämlich veröffentlicht, dass in Baden-Württemberg während eines Jahrzehnts die Listen mit registrierten Paaren, die ein Kind annehmen möchten, um die Hälfte geschrumpft sind. „In Mannheim merken wir keine großen Veränderungen“, schildert hingegen Sylvia Chebela vom Adoptions- und Kinderpflegedienst des Jugendamtes die Situation. „Wir haben – natürlich mit Schwankungen – jährlich um die 40 Bewerber und acht bis neun Adoptionen.“

streikten Moralvorstellungen wollen ihren Eltern keine Schande bereiten. „Das sind oftmals Musliminnen, aber nicht nur.“ Sylvia Chebela hat in den letzten Jahren auch schwierige Lebenssituationen von Südeuropäerinnen erlebt – häufig illegal eingeschleust, zur Prostitution gezwungen, in völliger Abhängigkeit. Solche Frauen nutzen bevorzugt die seit einigen Jahren in der Hedwigsklinik mögliche anonyme Geburt, die bislang 20 Mal in Anspruch genommen wurde. Fünf der Mütter haben sich dann doch für ihr Kind entschieden. „Viele ringen verzweifelt mit sich“, so die Erfahrung des Chefgynäkologen Dr. Horst Job. „Frauen, die entbinden und verschwinden, sind die große Ausnahme.“ Meist sei die Bereitschaft groß, wenigstens eine persönliche Botschaft in einem ver-



Einzelnsituation entscheidend

„Bei uns sind die meisten Adoptiv-
onsbewerber Mitte bis Ende dreißig,
manchmal auch darüber“, berichtet
Sylvia Chebila. Strikte Altersbegren-
zungen, wie früher üblich, gibt es
heute nicht mehr. Die Empfehlung
lautet: Zwischen dem adoptierten
Kind und seinen Eltern sollte der Al-
tersunterschied nicht größer als 40
Jahre sein. „Entscheidend ist aber
immer die Einzelnsituation.“ Ohne-
hin verlangt das Zusammenbringen
von Kindern und Paaren Erfahrung
verknüpft mit Sensibilität. Vor allem
wenn es sich um Risikokinder han-
delt. „Jedes Kind bringt eine Lebens-
geschichte mit“, betont Abteilungs-
leiter Dr. Andreas Hundsatz. Das gel-
te auch für Säuglinge. Denn so
manch ein Baby war bereits vor der
Geburt Alkohol und Drogen ausge-
setzt, bekam Ängste der Mutter über
Stresshormone zu spüren. „Fetal
Programming“ heißt jener junge
Medizinzweig, der von einer Prä-
gung der körperlichen und psy-
chischen Gesundheit bereits im
Mutterleib ausgeht.

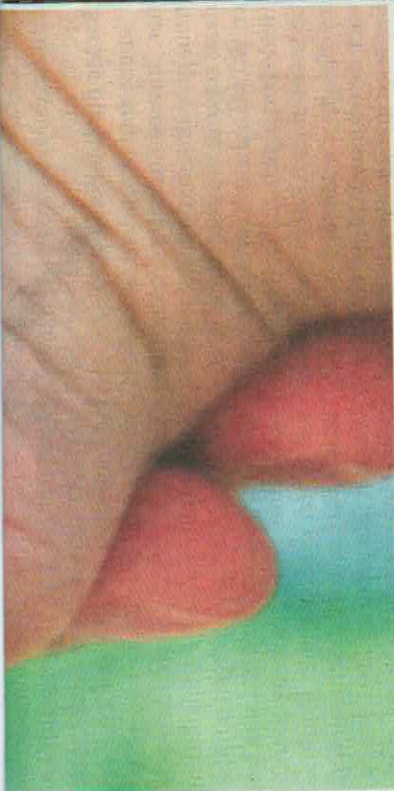
Die Gründe, die eine Frau dazu
bringen, ihr Kind zur Adoption frei-
zugeben, sind vielfältig. Auch wenn
jedes Schicksal anders ist, ähneln
sich Situationen: Blujunge unver-
heiratete Frauen aus Familien mit

schlossenen Umschlag zu hinterlas-
sen, der später, im Alter von 18 Jah-
ren, ausgehändigt werden kann.
Meist werde ein seelsorgerisches Ge-
spräch akzeptiert, oft auch das Ange-
bot einer sozialen Beratung.

Adoption ist eine Entscheidung
fürs Leben – und ein lebenslanger
Prozess. „Irgendwann begann es in
mir zu rumoren, mich umzutrei-
ben“, erzählt eine als Baby adoptier-
te Frau, die im Alter von 30 Jahren
damit begann, nach ihren Wurzeln
und „meinem Ich“ zu suchen.

Wichtige Spurensuche

Adoptionsvermittler legen deshalb
Paaren ans Herz, von Anfang an da-
rüber zu sprechen, wie ihr Sohn oder
ihre Tochter zu ihnen gekommen ist.
Weil jedes Adoptivkind zwei Biogra-
fien hat, so Psychologe Hundsatz,
sollte es die Chance erhalten, mög-
lichst viel über seine Vorgeschichte
zu erfahren. Spuren suchen nicht
nur Adoptierte. Kontakt zum Ju-
gendamt nehmen auch Mütter auf,
die sich mit Vorwürfen quälen und
wissen möchten, ob es ihrem einst
abgegebenen Kind gutgeht. Auch
leibliche Geschwister kommen:
Manche trauern sich erst nach dem
Tod der Mutter ein Familiengeheim-
nis zu erkunden – und forschen nach
Bruder oder Schwester.



Ein Kind an die Hand nehmen und ins Leben begleiten: Darauf bereiten Mitarbeiter des Jugendamtes adoptionswillige Paare in intensiven Gesprächen vor. BILD: DPA

Adoptionen und Pflege

- Das Jugendamt hat eine eigene Abteilung für **Adoptionsvermittlung und Pflegekinderdienst**. Diese prüft Bewerber, die ein Kind annehmen wollen, bereitet intensiv vor, bietet eine langjährige Begleitung.
- Erfahrene Mitarbeiter beraten auch bei **Auslandsadoptionen** oder wenn Stiefeltern ein Kind annehmen.
- Das Team unterstützt bei der „**Spuren-suche**“ – wenn beispielsweise nach Jahren mit der leiblichen Herkunftsfamilie Kontakt aufgenommen werden soll. Adoptionsunterlagen werden 60 Jahre aufbewahrt.
- Bei Paaren mit Kinderwunsch wirbt das Jugendamt auch für eine **Dauerpflege**. Denn viele Mädchen und Jungen brauchen – auch ohne Adoption – eine liebevolle Familie. (www.mannheim.de/pflegeltern). Telefonkontakt unter 0621/293-6260.
- Als Anlaufstelle für Adoptiv- und Pflegeeltern bietet sich außerdem der **Verein „Apfel“** (Rheingoldstraße 14) an. Telefon 0621/ 875579-75 oder apfel@hk.mailbox.de. www.wam